



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechszigster Jahrgang.

Nr. 266.

Sonntag den 13. November.

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Provinzial-Ausschusses vom 6. Juli cr. soll beaufs. Ausbreitung der Viesträger zu den von der Provinzial-Verwaltung gezahlten Seuchen-Entschädigungskosten im laufenden Jahre wiederum eine Ausnahme des Bestandes an Rindvieh und Pferden stattfinden.

Da nach dem Reichsgesetze über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1886 resp. dem Preussischen Ausführungsgesetz vom 12. März 1881 auch für die auf polizeiliche Anordnung wegen Kohverdacht getödteten und an der Seuche gefallenen Ferkel, Maulsees, Maulthiere Seitens des Provinzial-Verbandes Entschädigungen gewährt werden, so haben diese Thiere gleichfalls Aufnahme in den Registern zu finden und zwar sind dieselben, weil sie bez. des Entschädigungsatzes den Pferden gleichstehen, in die Pferde-Registrierung einzutragen, jedoch besonders ersichtlich zu machen. Sind dergleichen nicht vorhanden, so ist dies zu bemerken.

Nach § 5 des Reglements vom 7. November 1885 sind die im Jahre 1887 geborenen Stücke Rindvieh, wie bereits im Vorjahre, mitzuzählen.

Die Ermittlungen der Viehbestände hat durch die Gemeinde- resp. Gutsvorsteher in den einzelnen Gehöften unter Zuziehung der Viehbesitzer zu erfolgen.

Auf dem platten Lande wird der Bezirksgendarm den Ortsrichtern assistiren, daher ich die letzteren anweise, sich mit den ersteren wegen des Tages der Aufnahme in Verbindung zu setzen.

Den Magisträten, Gemeinden- und Gutsvorstehern werden wir in nächster Zeit die Formulare zur Benutzung bei der in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1888 zu bewirkenden Aufnahme zugehen lassen.

Zur Aufstellung der Verzeichnisse bemerken wir Folgendes:

1) Die Bestimmungen über die Aufnahme des Viehbestandes befinden sich in dem Reglement vom 7. November 1882. (Beilage zum Stück 49 des Regierungs-Amtsblatts pro 1882.)

2) In die Klasse I. des Rindviehregisters ist nur der Bestand derjenigen Wirtschaften aufzunehmen, welchen vom 1. Januar d. J. ab kein Stück Vieh durch Kauf, Tausch u. zugeführt worden ist.

3) In die Klasse II. gehören sämtliche Wirtschaften, bei welchen durch Kauf pp. ein Zugang von Vieh stattgefunden hat und zwar auch dann, wenn eine Vermehrung des Viehbestandes gegen früher nicht stattgefunden hat, sondern nur der durch Tod, Veräußerung pp. verringerte Viehbestand ergänzt worden ist, und zwar sind einzeln aufzuführen:

- a. Wirtschaften von 1 bis 10 Stück
- b. do. " 11 " 50
- c. do. " 50 und mehr Stück.

4) In Klasse III. sind diejenigen Wirtschaften aufzuführen, welche in dem der Zählung vorhergegangenen Kalenderjahre Vieh zugekauft haben und deren Besitzer außerdem an Zuckerraffinerien, Brennereien, Brauereien, oder Kartoffelstärkefabriken theilhaftig sind bezw. für Zuckerraffinerien Rüben bauen und Rückstände aus diesen Industriezweigen verfüttern und zwar sind ebenfalls zu trennen:

- a. Wirtschaften von 1 bis 10 Stück
- b. do. " 11 " 50
- c. do. " 50 und mehr Stück.

Eine Verzekung der Wirtschaft in Klasse 2 oder 3 wegen Zukaufs findet nicht statt, wenn das zugekaufte Vieh in dem der Zählung vorangehenden Kalenderjahre geboren ist.

Für die Ausfüllung der Rindviehregister, Bestand in Klasse III. weisen wir noch darauf hin, daß bei Wirtschaften, deren Besitzer sowohl an Zuckerraffinerien theilhaftig sind, bezw. für solche Rüben bauen, als an Brennereien, Brauereien, oder Kartoffelstärkefabriken theilhaftig sind und Rückstände aus den genannten Industriezweigen verfüttern, die Bestandszahlen allgemein in die Spalten für Zuckerraffineriebetrieb einzutragen, in die Spalten für die übrigen Industrien aber einen die Theilhaftigkeit an denselben ergebenden kurzen Vermerk zu setzen.

5) Nach Aufstellung der Verzeichnisse sind die Register abzuschließen, 14 Tage lang auszulegen und die Auslegung durch eine an Gemeindestelle auszuhängende Bekanntmachung zu veröffentlichen.

Nach Ablauf der Frist ist unter dem Register die erfolgte Auslegung zu bescheinigen. Gehen Anträge auf Verichtigung ein, so ist mit denselben nach § 8 des vorerwähnten Reglements zu verfahren. Die Einreichung der gehörig bescheinigten Viehregister erwarten wir bis zum 10. Februar t. J.

Merseburg, den 30. August 1887.

Kreis-Ausschuß Merseburg.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Gastwirth Friedrich Wettin aus Köpzig unterm 9. d. Mts. als Fleischbeschauer für die Gemeinde Köpzig von mir verpichtigt worden ist.

Merseburg, den 9. November 1887.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche zur hiesigen Steuer-Kasse fälligen Steuern sowie auch das Schulgeld pro October, November und December bis zum 25. November gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der kostenpflichtigen executivischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 7. November 1887.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan Section I. ist bezüglich der Straße hinter dem Blanke'schen und Grolé'schen Stabliement zwischen dem Gerichts- und rothen Brückenraine ergänzt worden. Der ergänzte Plan liegt in unserem Communal-Bureau zu Jedermanns Einsicht offen, Einwendungen gegen denselben können innerhalb der Zeit vom 14. d. Mts. bis 14. December cr. bei uns an gebracht werden.

Diese Frist ist präclusivisch.

Merseburg, den 8. November 1887.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 12. November 1887.

Politische Mittheilungen.

— Die Reise des Czaren nach Berlin ist definitiv von der völligen Wiederherstellung Kaiser Wilhelm's und von der Entscheidung über den Zustand des Kronprinzen abhängig gemacht. Die bisherigen Terminbestimmungen sind also ohne Werth. Der Kaiser befindet sich auch in Fredensborg ganz wohl und hat keine besondere Sehnsucht nach der Rewa. Jedenfalls wird die Begegnung in Berlin, um unseren Kaiser zu schonen, ganz en famille sich vollziehen, die Hierherkunft des Reichskanzlers ist also nur wenig wahrscheinlich. Es ist auch keine Zeit darnach, um jetzt über Politik zu sprechen.

— Die Vorlage über die Erhöhung der Getreidezölle wird, wie der Nat. Ztg. geschrieben wird, doch im preussischen landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet. Darnach dürfte dieselbe wohl in Form eines Antrages Preussens an den Bundesrath erscheinen. Selbst wenn sie als Vorlage der Reichsregierung eingebracht werden sollte, würde es doch mit der Motivirung geschehen, welche im preussischen landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet wird. Die Vertretung der Vorlage im Reichstage dürfte zweifellos zumeist dem preussischen Minister für Landwirtschaft als Bevollmächtigten zum Bundesrath obliegen.

— Die Handelskammer in Lübeck hielt eine Extra Sitzung und beschloß, an den Senat eine Eingabe gegen die Getreidezollerhöhung zu richten. Die Handelskammer wird gegen die Beschlüsse des deutschen Landwirthschaftsrathes beim Reichstage petitioniren, sobald die bezügliche Vorlage eingeht.

— Der sächsische Landtag ist am Freitag in Dresden eröffnet worden. Die Thronrede konstatiert mit Genugthuung die Erhaltung des allgemeinen Friedens und erwähnt erwähnt die Ueberschwemmungen, von denen im Frühjahr die südliche Lausitz heimgesucht wurde. Zur Wiederherstellung der damals zerstörten Verkehrsmitel werden Gelder erbeten werden. Die Ausführung des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgegesetzes wird angekündigt, neue Bahnlunten sollen errichtet werden, ebenso eine

Pensionstasse für die ständigen Eisenbahnarbeiter und deren Hinterbliebene. Der Zuschuß für Kirchenbauten soll erhöht werden. Das Schulwesen, auch die Fach- und landwirtschaftlichen Schulen, sind bei der Aufstellung des Etats besonders berücksichtigt. Die Finanzlage ist eine erfreuliche. Außerdem werden noch verschiedene kleinere Gesetze angekündigt.

— Die Reichsbank in Berlin hat die Verfügung erlassen, von jetzt ab russische Wertpapiere durch ihre Lombardkontore nicht mehr beileihen zu lassen. Das ist die Antwort auf die Weigerung der russischen Reichsbank, deutsche Wechsel ferner zu diskontieren.

— Der Bundesrath hielt am Freitag eine Sitzung ab. Mehrere kleinere Etats wurden in derselben angenommen, sonst handelte es sich nur um bedeutungslose Gegenstände.

— Der deutsche Botschafter in Rom überreichte dem Kronprinzen Victor Emanuel von Italien zu seinem achtzehnten Geburtstag am Freitag die Insignien des Schwarzen Adlerordens.

Großbritannien. Der deutsche Botschafter Graf Hagfeldt in London hatte am Donnerstag eine Audienz bei dem Ministerpräsidenten Lord Salisbury und theilte dem Minister mit, daß ein Grund zu Beforgniß betreffs des Kronprinzen vorhanden sei. Salisbury erklärte sein tiefstes Bedauern. Zahlreiche Nachfragen fanden auf der deutschen Botschaft statt. — Die Friedensrede, welche Lord Salisbury am Mittwoch auf dem Lordmayorbalken in London gehalten, findet allgemeine Zustimmung. Auch wir können und wollen wünschen, daß die Hoffnungen des britischen Ministerpräsidenten auf ungeerbte Erhaltung des Friedens sich in vollem Umfange bewahrheiten mögen. In Paris sieht es doch wieder sehr unruhig aus.

Rußland. Das Petersburger Journal bespricht die Rede Lord Salisbury's bei dem Lordmayorbalken und betont den ausgeprägt friedlichen Character derselben. Wenn auch in der Rede einzelne Theile vorhanden seien, welche zu einigen Bemerkungen russischerseits Anlaß geben könnten, so glaubt das Blatt doch nicht weiter darauf eingehen zu brauchen. Was es wohl Europa interessiert, ob ein russisches Blatt Bemerkungen zu Neben nicht-russischer Staatsmänner für nöthig erachtet oder nicht! Um diese Zinververschwendung wird sich doch gewiß Niemand graue Haare wachsen lassen.

Frankreich. Nach Privatnachrichten aus Paris ist die Lage äußerst kritisch. Bezeichnend ist das Wort der Limousin, welche am Donnerstag im offenen Gerichtssaale ausrief: „Wenn ich wegen der Kanaille Wilson verurtheilt werde, dann erst sollen Sie etwas erleben.“ Nach ihrer Aussage sind eine ganze Anzahl von wichtigen Briefen unterzogen, die Polizei habe sich z. B. geweigert, ein Verzeichniß derselben aufzustellen. Der Redacteur Portalis, ein Gegner Wilson's, wurde Nachts meuchlerisch überfallen. Der Thäter behauptet, er habe Portalis züchtigen wollen, weil er gegen Wilson so grausam sei. Man befürchtet, der Scandal werde so riesengroß anwachsen, daß Grevy's Rücktritt unvermeidlich wird. Heute Sonnabend fällt wahrscheinlich die Entscheidung. Montag kommt in all diesen Trüben noch Boulanger nach Paris. Es kann heiter werden. Aus den Briefen, die bei der Limousin gefunden wurden, ergibt sich auch, daß an dem Tage, an welchem König Alfonso in Paris ausgepfiffen wurde, der damalige Kriegsminister Thibaudin höchst fidel bei diesem Frauenzimmer speiste. Thibaudin, der in fünf Tagen die Altersgrenze erreicht, wird pensionirt.

Eine letzte Depesche meldet: Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurtheilt die vorläufige Freilassung des General Caffarel, der Limousin und des Agenten Lorenz. Gegen General d'Andlau und die Ratazzi erfolgt Montag das Urtheil. — Situation in Paris sehr flau.

Amerika. Der Gouverneur von Illinois hat die Anarchisten Schwab und Fiebel, welche wiederholte Begnadigungsgesuche an ihn richteten, zu lebenslänglichen Gefängniß begnadigt. Vingg hat sich vermittels einer ihm zugeflogenen Dynamitpatrone, die er in den Mund nahm und dann anzündete, den Kopf zerprengt, und die Uebrigen vier sind am Freitag inmitten eines gewaltigen Polizei- und Militär-Aufgebotes

hingerrichtet worden. Der Galgen war in einem abgelegenen Gefängnißhause errichtet worden. Das Drama ist also zu Ende.

Von unserm Kronprinzen.

In den feierlichen Privatberichten aus San Remo ist viel übertrieben. Es schien so, als ob eine sofortige Katastrophe eintreten könnte, woran nun gar nicht, selbst im allerschlimmsten Falle nicht, zu denken ist. Der Kronprinz hat sich im Gegentheil seit dem Neuaufstehen der Bucherung durchaus wohl gefühlt, abgesehen von einer nicht bedeutenden Belästigung im Halse, und hierin dürfte auch vor der Hand keine Aenderung eintreten. Um was sich Alles dreht, das ist die Operation, die früher oder später nicht zu vermeiden sein wird, auch wenn es diesmal noch gelingen sollte, die neue Bucherung vom Munde aus zu entfernen. Daß damit eine radikale Heilung nicht zu erzielen ist, hat der bisherige Verlauf der Kur bewiesen. Wenn, was ja wahrscheinlich, Krebs vorliegt, so muß der Hals geöffnet und eine größere oder kleinere Operation, je nachdem das Leiden vorgeritten ist, vorgenommen werden. Aber selbst die Entfernung des ganzen Kehlkopfes, wenn diese schließlich notwendig werden sollte, ist keine unbedingt tödtlich; wir haben berühmte Chirurgen, von deren sicherer Hand man recht wohl annehmen kann, daß ihnen die schwierige Arbeit gelingen wird. Eine kleinere Operation, die nun jedenfalls einmal, vielleicht auch öfter notwendig sich erweisen wird, kann kein größeres Bedenken erregen. Zu fürchten ist vor Allem der Zufall, der in diese heikle Krankheit ganz unerwartete und schwer zu überwindende Momente bringen kann; aber ob das der Fall, muß doch erst abgewartet werden. Um Eins dürfte es freilich geschehen sein, um die schöne, klare Stimme des Kronprinzen. Die wird er auch im günstigsten Falle kaum wieder erlangen. Die gegenwärtig in San Remo verweilenden Spezialisten haben nach Verminderung resp. Beseitigung der im Halse aufgetretenen Kehlkopfanschwellungen vor Allem die Natur des Leidens zu konstatiren und sich über den Umfang der vorzunehmenden Operation schlüssig zu machen. Davon hängt alles Weitere, auch die Nothwendigkeit einer Rückreise nach Berlin ab. Ueber die Frage: Leben oder Tod handelt es sich aber vor der Hand noch nicht.

Der Kaiser anzeiger vom Freitag Abend meldet amtlich: San Remo 10. November Nachmittags. Die versammelten Aerzte konstatiren eine in den letzten Tagen eingetretene Schwellung im Kehlkopfe Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, welche hoffentlich unter dem Gebrauche der geeigneten Mittel bei dem ausgezeichneten Verhalten des hohen Patienten wieder zurückgehen wird. Morell Madenzie, Schrötter, Schrader, Krause, Moriz Schmidt, Carl Hovell. — Dies sehr vorsichtige Bulletin sagt also gar nichts von der Nothwendigkeit einer Operation oder Rückreise nach Berlin. Wahrscheinlich hindert die Anschwellung eine genaue Untersuchung. Letzteres wird durch Privatmeldungen bestätigt. Die Freitags-Konfultation verlief befriedigender, namentlich war eine Verschlimmerung nicht vorhanden. Professor Schrötter reist in Folge dessen bereits nach Wien zurück. Wie die jedenfalls nöthige Operation vorgenommen wird, läßt sich also zur Stunde absolut noch nicht sagen. Der Kaiser hat den speziellen Wunsch ausgesprochen, die Operation möge, wenn nöthig, im kronprinzlichen Palais in Berlin vorgenommen werden. Nach Madenzie's Rückreise nach London bleibt Dr. Krause aus Berlin beim Kronprinzen mit dem Engländer Hovell. Das Allgemeinbefinden, Appetit, Schlaf und Laune des Kronprinzen sind vorzüglich. Die Kronprinzessin ist etwas angegriffen. — Der Voss. Ztg. geht folgende ausführliche Meldung vom Freitag Nachmittags aus San Remo zu: Heute Vormittag zehn Uhr hat im Beisein aller Aerzte die entscheidende Untersuchung des Kronprinzen in der Villa Cirio stattgefunden. Inzwischen machten die Prinzessinnen, doch diesmal ohne die Kronprinzessin, einen Spaziergang, während Prinz Wilhelm sich im Garten aufhielt. Nach 25 Minuten trat zuerst der Kronprinz heraus; die Farbe ist frisch und gesund, die Stimme auf zehn Schritte Entfernung kräftig und verständlich. Mit den hinzukommenden Aerzten und Adjutanten betrat er

den Garten der Neben-Villa, wo ein Kreis gebildet und mehrere Minuten lebhaftes Gespräch geführt wurde. Nachdem trat zuerst der Kronprinz mit Madenzie, darauf alle Uebrigen in die kleine Villa ein, wo eine viertelstündige Berathung stattfand. Eine weitere, gleich lange Berathung hielten Madenzie, Schrötter, Krause und Schmidt in Madenzie's Zimmer, worauf der Letztere dem Prinzen Wilhelm in 10 Minuten langer Unterredung berichtete: Das nicht ganz leicht erzielte, aber einstimmige Endurtheil lautet: „Allgemeinbefinden fortdauernd gut; Kehlkopfgeschwellung wesentlich vermindert; äußerliche Operation unnöthig, innere höchst wahrscheinlich nöthig, aber noch aussähebbar.“

Die deutschen Aerzte reisen ab. Madenzie bleibt vorläufig bis Sonntag. Also endlich ein Moment, welches zur Hoffnung berechtigt! Große Vorsicht wird aber noch lange nothwendig sein! Die Theilnahme für den Kronprinzen ist ungeheuer. In Berlin spricht man fast von nichts Anderem mehr.

Eine gestern Abend 8 Uhr hier eingegangene Privatdepesche, die uns mitgetheilt wird, meldet: Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz kommt morgen (als heute Sonnabend) früh 9 Uhr über Sangerhausen in Berlin an. Verhiedene eingelegte Extrazüge vermitteln die eilige Fahrt.

Provinz und Umgegend.

† Halle. Zum Secretär der hiesigen Handelskammer an Stelle des Herrn Dr. Schmidt, der nach Halberstadt geht, wurde Herr Dr. Wermert von der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz gewählt.

† Nordhausen, 9. Nov. In der Rautenstraße bildete sich eine umfängliche, bis unter einen Kaufmannsladen sich ausdehnende Boden Senkung, vermuthlich in Folge Wasserunterspülung oder Einsinkens eines sog. alten „Bierfellers“ oder „Wöschganges.“

† Magdeburg. Die vielen Unzuträglichkeiten, welche den Feuerwehmannschaften beim Betreten von mit Rauch und giftigen Gasen gefüllten Räumen trotz der bisher gebräuchlichen Schutzmittel erwachsen sind, haben den hiesigen Branddirektor veranlaßt, nach einem Mittel der Abhilfe zu suchen und dies ist ihm durch die Konstruktion einer Rauchmaske vollständig gelungen. Die Rauchmaske, welche mit einer Gummieinfaßung versehen ist, wird mit einem Riemchen vor dem Gesicht befestigt und die Luftzuführung erfolgt durch eine gewöhnliche Druckpumpe in so ausreichender Weise, daß der Aufenthalt in den rauchgefüllten Räumen nach Belieben verlängert werden kann.

† Weimar. Der Großherzog von Weimar soll beabsichtigen, in ähnlich prächtiger Weise, wie er die Wartburg, das Wittwenpalais und andere durch die Ueberlieferung geweihte Stätten wieder kunstvoll hat herrichten lassen, demnächst auch das alte lausitzische Tiefurth Schloß ganz in der Art und Weise wieder herstellen zu lassen, wie es zur Zeit der von Anna Amalia, Karl August und Goethe veranstalteten Tiefurth Hofeste ausgesehen hat.

† Greiz, 6. Nov. Herr Oberbürgermeister Köhler hat sämmtliche, auf die Differenz gegen Herrn Reinhold (Vorsitzender des Gemeinderaths) Bezug nehmenden Vorgänge in Elsterberg drucken und an die Gemeinderathsmitglieder vertheilen lassen. Ob es überhaupt zu einer Einigung kommen wird, ist sehr fraglich, da das Verhältnis zwischen beiden Herren eher noch gespannter geworden ist. — Heute begehrt die hiesige Wollewaarenfirma, Friedrich Arnold, die Feter ihres 50jährigen Bestehens. Dieses Weltgeschäft beschäftigt jetzt an 1500 Personen und bezieht sich die Anzahl der eigenen Stühle auf circa 1200. Außerdem arbeiten noch annähernd 800 fremde Stühle für das Geschäft.

† Gotha. Der erste Band der Memoiren des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ ist soeben erschienen. Derselbe zerfällt in folgende fünf Bücher: „Jugendjahre“, „Vor der Revolution“, „1848—1849“, „Erinnerungen aus Schleswig-Holstein“ und „Hoffnungen und Enttäuschungen“. Das Buch (616 Seiten) kostet 17 Mk. — Die Angehörigen eines vom letzten Schwurgericht in

Meinungen verurtheilt den Mannes wären vor einigen Tagen von einem schon mehrfach bestrafteu Burichen beinahe auf sonderbare Weise beschwindelt worden. Derselbe gab sich für einen Beamten des Reichsgerichts in Leipzig aus und versichert, bei einer Caution von 500 Mark die Verurteilung im Revisionswege wieder rückgängig zu machen und die Freisprechung bewirken zu können. Es stellte sich jedoch alsbald heraus, daß man es mit einem Schwindler zu thun hatte.

Local-Nachrichten.

**** In den Nächten des 13. und 14. Novbr.** finden größere Sternschnuppenfälle statt. Diese Sternschnuppen gehören einem Meteor-Schwarm an, der seinen Ausgangspunkt im Sternbilde des Löwen hat. Dieser Schwarm hat eine Umlaufzeit von 33 1/4 Jahren und sichere Beobachtungen desselben reichen bis zum Jahre 902 n. Chr. zurück.

**** Eine für alle kaufmännischen Kreise wichtige Entscheidung** hat das Landgericht in Götting gefällt. Es hat nämlich ausgesprochen, daß die in einem kaufmännischen Geschäft mit dem Waarenverkauf beauftragten und beschäftigten Ladenmädchen, weil sie kaufmännische Dienste leisten, Handlungsgehilfen im Sinne des Handelsgesetzbuches und des Krankenversicherungsgesetzes sind und daher auch der Versicherungsspflicht nicht unterliegen.

**** In der gestrigen Abend im „goldenen Hahn“** hiersebst stattgehabten Versammlung des Geflügelzüchter-Vereins für Merseburg und Umgegend wurde die Abhaltung einer Ausstellung im Frühjahr 1887 in hiesiger Stadt beschloffen.

**** Zur Beherzigung für Auswanderungs-lustige** theilen wir mit, daß sämtliche Consularämter in Nordamerika darauf hinweisen, daß in Nordamerika kein Mangel an Arbeitskräften bestehe, daß alle Erwerbszweige dort überfüllt seien und daß es fremden Arbeitern dort ganz besonders schwer falle, Arbeit zu bekommen, zumal die dort bestehenden Arbeiter-Associationen einwanderten Berufsgenossen in jeder Art und Weise Hindernisse in den Weg legen.

Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

**** Lüben.** Das Gustav-Adolf-Denkmal war in den letzten Tagen ungewöhnlich stark besucht und prangte noch in dem schönen Festschmuck, welchen ihm der Wächter am „Schwedenstein“, Invald Seifert, angelegt hatte.

**** Freyburg.** In unserer Gegend hat die Wildbieberei wiederum arg überhand genommen. So wurden kürzlich in einem Gehölz bei Schleberode ca. 50 Hasen- und Kaninchen-Schlingen und in der Pügke ein noch lebendes Reh in der Schlinge vorzufinden.

Soolweiden-Auction.

Circa 4 Morgen Pfäbrige Soolweiden des Rittergutes Tragarth sollen **Dienstag, den 15. November, Nachmittags 2 Uhr** gegen Baarzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termine; Versammlung in der Schenke zu Tragarth.

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

in **Flacon 60 Pfg.** niemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nchf. Berlin. In Merseburg bei Paul Marschschffel.

Das Möbelmagazin von G. Hänel Ww.

Neumarkt Nr. 73 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Möbel

jeder Art, zu soliden Preisen. Sophas u. Matratzen stets auf Lager.

Pfannenkuchen

bester Qualität, täglich frisch empfiehlt **G. Schönberger.**

Täglich frische Pfannenkuchen

empfehl't **Hugo Keck, Brühl 1.**
Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch **Fr. Schreiber's Conditorei.**

37 Pfund Brod

für **3 MARK**
empfehl't **Hugo Keck, Brühl 1.**

Prüfet und urtheilet selbst.

Dr. Thompson's Seifenpulver.

Bestes, billigstes und bequemstes Waschmittel.

Blendend weiße Wäsche.

Große Ersparniß an Zeit und Geld.

Preis 20 Pf. pro 1/2 Pfd. Packet.

Dasselbe hat sich in Folge seiner anerkannt vorzüglichen Qualität in Tausenden von Haushaltungen unentbehrlich gemacht.

Zu haben bei:
Adolf Michael, J. A. Wetzel, L. Mohr's Ww., R. Bergmann, G. Gaumerner, Carl Herfurth, J. F. Beerholdt Nachf., A. Berger.

Gewissenlose Firmen versuchen den guten Namen, den sich Dr. Thompson's Seifenpulver in einer Reihe von Jahren durch seine anerkannt vorzügliche Qualität erworben hat, zu benutzen, um minderwertige Nachahmungen in ähnlicher Verpackung einzuführen. Die verehrlichen Hausfrauen werden daher im eignen Interesse gebeten, darauf zu achten, daß Dr. Thompson's Name und Schutzmarke mit Schwarz auf den Packeten steht.

H. Kügler,

a. Bahnhof Zeulenroda, Neuß.

Specialitäten:

- Bierflaschen pr. 100 Stück 7 bis 8 Mark.
- Bierflaschen mit Patentverschluß p. 100 St. 12 bis 13 Mark.
- Bierseidel (richtig geacht) p. 100 St. 20 bis 30 Mark (vorzögl. Preßglas)
- Neu: im. amer. Bierseidel mit Zinn- silberbeschlag p. 100 St. 90 Mk.
- im. amer. Bierseidel mit abnehmbaren Zinnsilberbeschlag p. 100 St. 120 Mark.
- Einmachgläser und Einmachflaschen in 200 Größen von 5 Mark p. 100 St. an.
- Complete Sturmlaternen (1 Mark.) Lampen aller Art.
- Gasfenlaternen.

Cylinder, Schirme, Fliegenfänger, Milchflaschen, Schnapsflaschen, Standflaschen, Weinflaschen, Seltersflaschen, Wasser- u. Weingläser, Siquergläser etc. Flaschenfüll- u. Flaschenreinigungs-Apparate.

Circa 200 Stück

Birken

3-4 Met. hoch hat zu verkaufen Gärtner Just in Tragarth. **Zwei Arbeitspferde,** 6- u 8-jährig, sind zu verkaufen Weissenfeller Str. 2b.



Frisches Rehwild

empfehl't **Herm. Rabe Nachf.**



Treffe von nächstem Mittwoch an jeden Markttag mit der so sehr beliebten Thür. Tafelbutter, sowie hochfeinen Kaffäse Frau Kiel aus Erfurt.

Nächste Ziehg. am 20. Nov. 1887. Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1872 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von 2 Millionen, 1 Million, 500000, 400000, 200000, 100000, 50000, 50000, 25000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc. Gewinne die „haar“ in Gold wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden und wie sie **keine einzige** Lotterie aufzuweisen hat. **Jedes Loos gewinnt!** Monats-Einlage auf ein ganzes Loos 3 Mark. Agentur: **G. WESTEROTH, Köln a. Rhein.** Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

Visitenkarten

schnell, sauber, billig. **Kreisblatt-Expedition.** Altenburger Schulplatz 5.

Rhein, Wein, eigen. Gewächs, rein, kräftig, w. w. 1/2 à 20 Stk. 55 u. 70 Pfg., reich 90 Pfg. von 20 Stk. an unter Nachnahme direct von G. Wollaner, Weinbergbesitzer, Brunnhau.

Special-Arzt Dr. Meyer, Berlin, Kronen-Strasse 36, 2 Tr.

heilt Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. n. langjähr. bewährt Methode, bei frischen Fällen in 3 bis 4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7; Sonntags 12-2. Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg.

Husten, Heiserkeit Hals-, Brust- u. Lungenleiden * Keuchhusten *
Echt rheinischer Trauben-Brust-Honig
Husten-Frei
ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben, bestbewährtes, nie versagendes köstlichstes Haus-u. Genussmittel von grösstem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.
Pros. n. Gebr.-Anw. u. viel. Attest. b. J. 70
Detailpreis 0,60, 1,150 u. 3.
per Flaasche.
Allein echt unter Garantie in:
Mersburg bei Heine-Schultze & Co.,
Eisenplan 4; in Halle bei Heine-Schultze & Co.; in Landsk. bei F. H. Langenberg; in Lützen bei Ludw. Auerbach; in Mücheln bei E. Tenmeier; in Seckwitz bei Gebr. Kleeberg.

Hypotheken-Gelder

zu jeder Höhe von 4% ab auf Ackergrundstücke per 1. Januar oder sofort hat auszuliehn.

Fried. M. Kunth, Merseburg.

Ein Hund, weiß- und braunfleckig, ist entlaufen. Abzugeben Oberaltenburg Nr. 3. Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in Meuschau Nr. 47.



Aufruf zur Betheiligung am preussisch Sächsischen Provinzial-Schmiedetage am 20. u. 21. November 1887 zu Magdeburg.

Nachdem die Organisation unseres Bundes Deutscher Schmiede-Zünfte recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat, hält der unterzeichnete Vorstand der Schmiede-Zünfte zu Magdeburg den Zeitpunkt für gekommen, ihre Kräfte mit zur Abhaltung eines preussisch Sächsischen Schmiedetages in der Hauptstadt unserer heimatlichen Provinz einzusetzen und einen solchen Bezirksstag hierher einzuberufen.

Es ergeht demnach hiermit an die geehrten Vorkände von Schmiede-Zünften und an die selbstständigen Schmiedemeister der Provinz Sachsen die freundliche Einladung, zu dieser Provinzial-Schmiede-Versammlung in Magdeburg erscheinen und das Ihrige beitragen zu wollen, daß die Organisation des Schmiede-Zünftevereins auch in unserer Provinz in befriedigendem Maße von Statten geht. Seitens des einladenden Zünfte-Vorstandes wird gewiß das Möglichste aufgeboten werden, um die Verhandlungen dieses Provinzial-Schmiedetages möglichst erfolgreich für den wünschenswerthen Weitergang des deutschen Schmiede-Verbandes zu gestalten.

Programm für den am 20. u. 21. Nov. 1887 in den Buckauer Bierhallen (am Johannis-kirchhof gelegen) zu Magdeburg stattfindenden preuss. Sächs. Provinzial-Schmiedetage.

Sonntag, den 20. November cr., Abends 7 Uhr: Versammlung behufs Begrüßung der Delegirten und Theilnehmer des Provinzial-Schmiedetages, Feststellung der Geschäfts-Ordnung und definitive Genehmigung der Tages-Ordnung für die Hauptverhandlungen

Montag, d. 21. Novbr. cr., von Morgens präc. 9 Uhr ab: Hauptverhandlung.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung des Deutschen Schmiede-Zünfte-Verbandes für die Entwicklung und Förderung des Schmiedgewerbes;
2. das Fußbeschlagnahme-Verfahren in der Provinz Sachsen;
3. der Einfluß des neuen § 100f der R.-G.-O. auf die Organisation des Herbergs-, Arbeitsnachweiser-, Reisegeheulens- und Schiedsgerichtswesens bei unseren Schmiede-Zünften;
4. die Fragen des Fortbildungs- und des Fachschulwesens;
5. die Handhabung des Gesellen-Legitimationswesens bei unseren Schmiede-Zünften.
6. Entgegennahme von Anmeldungen Seitens Sächsischer Schmiede-Zünfte zur Mitgliedschaft am Deutschen Schmiede-Verbande;
7. Sonstiges.

Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. An den Beratungen Theil nehmen und in die Verhandlungen eingreifen können die Delegirten von Schmiede-Zünften, sowie auch selbstständige Schmiedemeister überhaupt, dagegen dürfen an den Abstimmungen nur Delegirte sich betheiligen. Die Letzteren werden dabei gebeten, sich über ihre Delegationen durch besondere Bescheinigungen ihrer Zünfte-Vorstände auszuweisen.

Das Bureau des Sächsischen Schmiedetages wird am Sonntag, den 28. November 1887, von Nachmittag 4 Uhr in den Buckauer Bierhallen geöffnet sein. Vorher ertheilt jede sonst gewünschte Auskunft Herr S. Müller, Schriftführer der Schmiede-Zünfte zu Magdeburg.

Noch haben wir die angenehme Mittheilung hier anzuschließen, daß Vertreter des geschäftsführenden Vorstandes vom Deutschen Schmiede-Verbande aus Berlin zu unserm Provinzial-Schmiedetage in Magdeburg erscheinen werden.

Wäge ein guter Erfolg das begonnene Werk der Reorganisation unseres Schmiedgewerbes glücklich gelingen lassen!

In der Hoffnung, es werde dieser Einladung von möglichst vielen Kollegen der Provinz Sachsen Folge gegeben werden, zeichnen wir mit kollegialischem Grusse.

Magdeburg, im October 1887.

Der geschäftsführende Vorstand der Schmiede-Zünfte.

R. Fischer, Obermeister. G. Kleischmann, Kassirer. S. Müller, Schriftführer.

Ehren-Diplom
Antwerpen 1885.



Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,

in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln-Etuis à 200 Gramm, Pastillen-Schachteln à 40 Gramm.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Spezielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlgeschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in 1/4, 1/2 u. 1/3 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuits,

Goldene Medaille New-Orleans 1886. nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10% Pepton in 1 Pfund Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vorthellhafter Ersatz für die bisher bräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- u. Drogen-Geschäften. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Rohtabak-Versandt

Carl Sonntag, Leipzig, Königstraße 16,

früher Rossstrasse 3,
großes Lager aller Sorten in- und ausländischer Blättertabake
zur Cigarrenfabrikation.

Auf Wunsch Preisliste.

Adolph Frank, Weinhandlung, Merseburg,

hält sein assortirtes Lager bestens empfohlen.

Export-Bier-Brauerei **Bavaria** in Hof in Baiern

empfiehlt ihr vorzügliches Gebräu in Wagenladungen u. einzelnen Gebinden durch ihren Vertreter für Provinz Sachsen, Herzogthum Anhalt und Braunschweig

S. Gaubert, Magdeburg, Bahnhofstraße 16.

Siehe zu 1 Beilage, Unterhaltungsblatt Nr. 46 und „Der Deconom“ Nr. 23.

Für Viehbesitzer.

Vor einigen Tagen mußte ich ein bei der Sächsischen Viehversicherungs-Bank zu Dresden versichertes Pferd wegen Erkrankung tödten lassen, und wurde mir dasselbe bestens entschädigt, weshalb ich diese Bank allen Viehbesitzern empfehle.

Raumburg a./S., am 2. November 1887.

Emil Schröder, Fuhrmann.

Zu Versicherungs-Abzählungen für alle Pflanzgattungen bei festen, billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß) werden empfohlen als Vertreter der Sächsischen Viehversicherungs-Bank in Dresden:

- F. Unruh, Merseburg,
- C. Hoffmann, Kantor em., Schaffabt.,
- Oswald Feyner, Weblitz,
- Rox Schmidt, Lützen,
- Paul Stein, Gr. Gräfenhof,
- Kantor Felgentreu, Bölschen,
- Aug. Weber, Kötschau,
- H. Laupfmann, Jöfchen,
- Karl Tauch, Retzschau.

Für die Sächsische Viehversicherungs-Bank in Dresden, gegenwärtig die größte Gesellschaft dieser Branche, werden an allen Orten wo dieselbe noch nicht vertreten ist, thätige und zuverlässige Agenten ange stellt durch **Alb. Schrader**, Subdirector in Magdeburg.

Zur gef. Beachtung.

Alle Schriftsätze, prozessualischen, sowie privaten Inhalts und alle im Grundbuchverkehr vorkommenden Urkunden insbesondere: Kauf- und Abtheilungsverträge, Schulb- und Pfandurkunden, Kautionsbestellungen, Quittungen, u. s. w., auch Pacht- und Mietverträge, werden von mir correct bei billiger Kostenberechnung angefertigt.

Albert Krumpke, Pr.-Secretär,
fr. Rechtsanwalts-Bureauvorsteher,
Merseburg, Lauchstädtstr. Nr. 6.

Specialarzt

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

Gesucht wird zum 1. April 1887 eine herrschaftliche Wohnung enthaltend 5-6 heizbare Zimmer, Küche und ausreichende Nebengebäude.

Offerten beliebe man unter **M. S. 3.** an die Kreisblatt-Expedition einzusenden.

Achtung!

Zum Besten der Weihnachtsgescheerung für die Kinder des Vereins beabsichtigt der ältere Krieger-Verein

Sonntag, den 13. November cr.
Concert, Theater

und anschließenden

BALL

in den Räumen der Kaiser Wilhelms-Halle abzuhalten.

Gönner und Freunde dieses Vereins sind willkommen.

Anfang 7 1/2 Uhr.
Das Directorium.

Restaurant VERINO.

Heute Sonntag: Ragout fin.

Stadttheater Halle.

Sonntag, 13. November. Zwei Vorstellungen Nachm. 3 1/2 Uhr Fremdenvorstellung bei halben Preisen: **Der Troubadour.** Abends 7 Uhr: Zum 1. Male wiederholt: **Martin Luther.** In Vorbereitung: **Unser Doctor.** Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Leon Treptow und L. Herrmann.

Stadttheater Leipzig.

(Neues Theater). Sonntag, 13. November. **Tannhäuser.**

(Altes Theater). Anfang 3 Uhr. **Der Hüttenbesitzer.** Abends 7 Uhr: Zum 1. Male wiederholt: **Gebrüder Bod.**

Hierzu eine Extra-Beilage betr. **Sobener Mineral-Pastillen.**

Neues vom Kampfe gegen die Trunksucht.

Die Folgen der Trunksucht sind nicht auf den diesem Laster Ergebenen beschränkt. Breitet sich die Trunksucht aus, so werden Familie, Gemeinde und Staat in verderbliche Mitleidenschaft gezogen; sie vernichtet das Familienglück, ist eine Quelle der Armuth, steigert die Zahl der Verbrechen und übt ihre Wirkung auf das körperliche, sittliche und geistige Leben nachfolgender Geschlechter aus.

Ausgehend von solchen Erwägungen hatte die Reichsregierung dem Bundesrat und Reichstag zu Anfang des Jahres 1881 einen Entwurf vorgelegt, nach welchem Aergerniß erregende Trunkenheit bestraft und die in der Trunkenheit begangenen strafbaren Handlungen strenger geahndet werden sollten. Dies Gesetz kam nicht zu Stande wegen des Widerstandes der Liberalen, welche die in dem Gesetze gezogenen Schranken für zu weitgehend erachteten.

Inzwischen ist in neuerer Zeit eine Bewegung immer stärker emporgewachsen, welche im Hinblick auf die Verheerungen der Branntweinsteife, die sich besonders einträglich in den Statistiken der Kranken- und Irrenhäuser, aber auch in der Kriminalstatistik offenbaren, einschränkende und vorbeugende Maßregeln fordert. Von den verschiedensten Seiten verlangt man nicht nur Bestrafung der Trunkenheit, sondern namentlich auch Einschränkung der Zahl der Schnapswirtschaften, welche unzweifelhaft mit Grad und Verbreitung der Trunksucht in Wechselwirkung steht.

Inzwischen sind aber auch andere Staaten im Wege der Gesetzgebung gegen die Trunksucht vorgegangen, zuerst Holland, welches trotz einer Steuer von 57 fl. für das Hectoliter 50procentigen Alkohols einen Verbrauch von 9,81 Liter pro Kopf und Jahr aufzuweisen hatte und wo auf 90 Seelen eine Schankstätte kam. Das seit dem 1. Mai 1882 in Kraft befindliche Gesetz, welches sowohl die öffentliche Trunkenheit zur Bestrafung zieht, als auch die Concessionspflicht des Schankgewerbes sehr verschärfte, hat eine bedeutende Abnahme der Trunkenheit im Gefolge gehabt. Jetzt betrifft auch die österreichische Regierung diesen Weg mit einem Trunkenheitsgesetz, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind: der Handel mit Branntwein in Gebinden bezw. verschlossenen Gefäßen von mindestens 5 Litern Inhalt ist frei, der Ausschank und der Kleinhandel dagegen concessionspflichtig, und zwar darf in Gemeinden bis zu 500 Einwohnern nur eine in größeren Gemeinden auf je volle 500 Einwohner je eine Concession zur Schankwirtschaft verliehen werden, dagegen erst auf je 1000 Einwohner eine Concession für den Kleinhandel. Ferner müssen beide Arten Verkaufsstellen, Schnapschenken wie Kleinverschleiß, Gasthäuser jedoch nicht, von Sonnabend 5 Uhr Nachmittags bis Montag um 5 Uhr und ebennämig vor und an Feiertagen geschlossen bleiben. Sehr wichtig ist ferner die Bestimmung, daß in Localen, welche zum Ausschank oder Kleinverschleiß von Branntwein dienen, gleichzeitig kein anderes Gewerbe außer den Gastgewerben und dem Verkauf von Zuderbäckereiwaren ausgeübt werden darf. Ein besonders schädliches Lockmittel zum Branntweingenuß wird nämlich — auch von den deutschen Vereinen zur Bekämpfung der Trunksucht desgleichen von Sanitätsrath Baer, ferner dem hygienischen Congress in Wien — darin gefunden, daß der Branntwein in Localen verkauft wird, welche gleichzeitig anderen Handelsgewerben, z. B. dem Handel mit Lebensmitteln, dienen. Der Krämer bietet, um sein Geschäft zu fördern, den Kunden vielfach ohne Unterschied des Alters und Geschlechts ein Gläschen an, wodurch die Neigung zum Schnapsgenuß besonders und in Kreise getragen wird, denen sie besonders schädlich ist. Ferner tritt der österreichische Entwurf dem Borgwesen energisch entgegen und endlich enthält er ziemlich scharfe Bestimmungen über die Bestrafung offener Trunkenheit an öffentlichen Orten.

Es geht hieraus hervor, daß in anderen Staaten, die wie Holland bei unsen Liberalen nicht der Reaction verdächtig sind, der Weg

der Gesetzgebung, um einem dringenden Bedürfnisse zu genügen, unbeirrt um den Beifall oder den Unmuth der Trinker wie der Schankwirthe und ihrer Protectoren beschritten worden ist.

Provinz und Umgegend.

† Weipenfelds, 10. Nov. In der B.ichen Feilenschleiferei hiersebst ereignete sich gestern Morgen ein bedauerlicher Unglücksfall, indem ein zum Schleifen benutzter Stein plötzlich zerbarst. Durch die umherfliegenden Stücke wurde der Schleifer Probst von hier, welcher zur Aus- hilfe in der Schleiferei zur Zeit des Anfalles allein arbeitete, an verschiedenen Stellen des Körpers getroffen und so schwer verletzt, daß seine Verbringung in die Halle'sche Klinik erfolgen mußte.

† Magdeburg. Der auch in weiteren Kreisen in unserer Provinz bekannte ehemalige Superintendent und Oberpfarrer zu Buckau H. Rogge, welcher seit dem Jahre 1883 als Emeritus in Wunzlau in Schlesien lebte, ist daselbst Dienstag, den 8. d. M., nach längeren schweren Leiden verschieden. Schon seit Monaten war sein Zustand in Folge eines eingetretenen Gehirnlidens völlig hoffnungslos.

† Magdeburg, 8. Nov. In der letzten Nacht hat auf einem Neubau in Buckau der Einsturz der Vorderfront des linken Seitengebäudes stattgefunden. Das Gebäude hatte eine Höhe von vier Stockwerken bei einer Tiefe von vier Metern. Die Rückwand, sowie ein großer Theil des Daches ist stehen geblieben; um ferneren Einstürzen vorzubeugen, wurden diese Gebäudetheile nachträglich niedergeissen. Der Grund des Zusammenbruchs soll darin zu suchen sein, daß die Treppen- und sonstigen Mittelwände zu schwach angelegt worden sind.

† Vor der Erfurter Strafkammer wurde der 39jährige Zimmergeselle Louis Engelhardt aus Iversgehofen zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt, weil er in die unbeluchtete Wohnung eines abwesenden Arbeiters eingetreten war und die schlafende Ehefrau des Letzteren dadurch, daß er in ihr den Jerthum erregte, sie habe in der Person des Angeklagten ihren Gatten vor sich, zur Duldung des in § 179 des R.-St.-G.-B. mit Strafe bedrohten Verbrechens veranlaßt.

(Holl. Ztg.)

† Eisenach. Ein von Eugen d'Albert zum Besten eines städtischen Armenasyls hier veranstaltetes Konzert hat die schöne Summe von 1100 Mark eingebracht.

† In Bezug auf das Schiller-Haus in Weimar wird geschrieben: Es wäre interessant, festzustellen, inwieweit mit Arsenik durchsetzte grüne Tapete gerade in den beiden Räumen, in welchem sich Schiller zumeist aufhielt (vielleicht sind auch die grün gestrichenen Holztheile arsenikhaltig) zur Verschlimmerung seiner Krankheit beigetragen hat; damals adtete wohl niemand auf schädliche Tapeten. Die Kastellanin erzählt, bei längerem Aufenthalt in diesen Zimmern würde sie immer leidend, und der Arsenik muß offenbar stark wirken, da, trotz der alten Polsterung der Möbel, keine Motte sich jemals zeigt. Es ist auffallend, daß auch in kürzlich veröffentlichten Briefen aus jener Zeit (von der Hofdame oder Erzieherin einer Weimarschen Prinzessin) erwähnt wird, Schiller's Gesundheit bessere sich jedesmal, wenn er von Weimar abwesend sei und verschlimmere sich, sobald er zurückkehre. In diesem Zimmer ist er auch gestorben. Ob ihn die rechtzeitige Entfernung der Tapete vielleicht der Kunst länger erhalten hätte? — Ein Act bodenloser Gemeinheit brachte neulich Morgen den Frühzug der Weimar-Verka-Blankenhainer Eisenbahn in Gefahr, von dem zwischen dem Hengstbachtthale und Holzdorf belegenen Bahndamme herabgestürzt zu werden. Von Bubenhand waren fünf in der Nähe des Bahndammes zur Beförderung von Kies und Erde liegende Bockarren der Reihe nach an der an und für sich schon gefährlichen Curve aufgestellt, so daß, wenn der Zug im Gefälle gefahren, ein Unglück unvermeidlich gewesen wäre. So kam aber der früh 6 Uhr 55 Min. in Weimar eintreffende Zug von unten herauf und fuhr, da in der Morgenämmerung und wegen

der Curve die Karren nur auf kurze Entfernung vom Locomotivführer bemerkt wurden, noch in das Material hinein und zertrümmerte mehrere Karren, wobei auch die Maschine beschädigt wurde. Bei der großherzoglichen Staatsanwaltschaft ist bereits Anzeige erstattet und die Untersuchung eingeleitet worden.

† Den Besuchern des Kyffhäuser bot sich am vergangenen Montag ein ganz eigenartig entzückender Genuß. Ueber den Thälern der Selme und Anstrut mochte ein dichtes weißgraues Nebelmeer, aus welchem nur die höchsten Bergspitzen wie ein Archipel von Inseln hervorragten. Die Oberfläche der Nebeldecke gemann an täuschender Aehnlichkeit mit dem Meere noch dadurch, daß die Nebel gleich Wellenfämmen herangezogen kamen und an den Ufern zerfloßen. An den Stellen, wo im Thale Fabrikthole ihre Rauchsäulen ausströmten, drangen diese Rauchsäulen ungeheilt durch den Nebel hinauf und zogen oberhalb desselben lange dunkle Rauchstreifen wie vorüberfahrende Dampfer. Tief aus dem Grunde des Nebelmeeres herauf erklang das Glockengeläute und die Musik des zweiten Kirchentages so wunderbar märchenhaft, als wäre da drunten ein zweites Bineta versenkt. Die Kyffhäuserberge selbst waren bis zur halben Höhe vom intensiven Sonnenlichte übergoßen, welches eine schier sommerähnliche Wärme erzeugte. Die rostbraunen Blätter des Eichenwaldes überzog eine goldglänzende Patina und alles, Berg und Wald, Fels und Burg erschien wie ein einzig großer Thron des Lichtes, aufgerichtet über den Nebeln der Urwelt.

† Gera, 9. Nov. Der flüchtige Kaufmann Goldberg, welcher in Solothurn verhaftet wurde, ist in vergangener Nacht 12 Uhr 25 Minuten hier eingetroffen und von einem Criminal-Schutzmann dem hiesigen Gefängnisse übergeben. Mit Absicht hatte man eine so späte Stunde gewählt, um jeden Andrang aus dem Bahnhofe zu vermeiden.

† Annaberg. Auf fast wunderbare Weise kam eine Frau in Eiterlein wieder in den Besitz ihres Trauringes, den sie vor nunmehr gerade 12 Jahren verloren hatte. Sie vermühte das Kleinod damals kurz nach dem Aufwachen des Tischgeschirres, und da er nirgends zu finden war, nahm man an, daß der Ring mit dem Spülwasser auf den Hof und von hier wohl später mit auf das Feld gekommen sein möge. Vor einigen Tagen nun bemerkte ein in der Maschinenbauanstalt beschäftigter Lehrling an einer daselbst zur Reparatur abgegebenen, an der Mauer lehnen den Eger einen blinkenden Gegenstand, er trat näher herzu und zog bald von einer der Gegenstippen einen unscheinbaren Ring, der zuletzt auch in die Hände seines Prinzipals gelangte. Dieser unteruchte den Gegenstand näher, ward auf die eingravierten Buchstaben, sowie auf das Datum aufmerksam und stellte schließlich fest, daß es der auf die eingangs erwähnte Weise verlorengegangene Trauring einer seiner allernächsten Anverwandten sei, als welchen ihn denn auch die einstige Besitzerin zu ihrer größten Freude wieder erkannte. Der Ring hatte demnach volle 12 Jahre in der Erde gelegen.

† Leipzig. Auf dem hiesigen Thüringer Güterbahnhof hat sich der Güterverkehr in letzter Zeit derartig vermehrt, daß die vorhandenen Entladungseisele nicht mehr ausreichen. In Anbetracht, daß nach Eröffnung der Unstrutbahn sich dieser Verkehr noch weiter steigern wird, soll demnächst sämmtlichen Bäckern von Lagerplätzen gefündigt werden, um auf diesen Plätzen weitere Entladungseisele anzulegen.

† Wir hatten schon öfter Gelegenheit von den Bestrebungen des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig zu berichten. Derselbe schreitet in seiner Entwicklung kräftig vorwärts und kommt immer mehr seinem Ziele, eine große Unterstützungskasse zu sein, näher. Nachdem dessen Krankenkasse sich außerordentlich bemährt hat, sie zahlte vom 1. August 1883 bis 31. August 1887 Mk. 72,025.— Krankengeld, nachdem die Wittwen- und Waisen- kasse sich vergrößert und jetzt in ihrem zweiten Jahre bereits über ein Stammcapital von Mk

40,000.— verfügt, ist nun auch eine Altersversorgung- und Invaliditätskasse in's Leben gerufen worden, welche im sächlichen Aufschwunge begriffen ist. Außerdem hat der Verband einen Fonds zur Unterstützung bei Stellenlosigkeit, eine ausgedehnte Stellenvermittlung und gewährt Rechtshülfe und brieflichen Unterricht. In Folge der sehr günstigen Vermögensverhältnisse, der Unterstützung zahlreicher Firmen und Handelsstammern ist daher auch die Teilnahme an diesem über ganz Deutschland ausgebreiteten kaufmännischen Verbands eine große, denn es wurden bis jetzt nahe an 13000 Mitglieder aufgenommen. In 130 Städten hat der Verband eigene Verwaltungsstellen. Eine besondere Erweiterung ist ihm durch Gründung einer Lehrkursabtheilung geworden, die schon sichtlich Erfolge aufweist und berufen ist, schon unter den jüngsten Kaufleuten die Lust und Liebe zum Stand zu pflegen und ihnen in der Anlehnung an ältere Kaufleute Ernst und Verständnis für ihren Beruf einzufößen. Das feste Band aber, welches alle die Mitglieder umschließt, ist ein B-weis, welche Kräfte in volkswirtschaftlicher Hinsicht durch weitere berufsgenossenschaftliche Vergesellschaftung zum Nutzen der Nation geweckt werden können.

† Chemnitz, 9. Nov. Als Curiosum wird mitgeteilt, daß auf den in den ersten Tagen dieser Woche hier abgehaltenen Jahrmärkte in einem dort aufgestellten Wachschiffcabinet bereits die beiden Bankdirektoren Jerusalem und Winkelmann in Waags nachgebildet zu sehen waren.

† Meissen. Eine Wahrnehmung, die vielleicht wenig oder gar nicht bekannt ist, wurde in dem hiesigen Albrechtsschloße gemacht. Die große sogenannte Appellationsstube, welche mit Bildern des Kurfürsten Moritz geschmückt ist, zeigt eine wunderbare Akustik und ein überraschendes Echo. Stimmt man Dreiklang in gebrochener Tonen an, so erschallt nach kurzer Zeit, schön und rein wie Orgelton, der Accord des Dreiklangs im Echo zurück.

† Cassel, 6. Nov. Ein beklagenswerther Fall kam vorgestern vor hiesiger Strafkammer zur Verhandlung. Der Lehrer L. von Wildershausen bei Verfa a. d. Werra, ein alter Mann von 66 Jahren und Vater einer zahlreichen Familie, war wegen Sittlichkeitsverbrechen unter Anklage gestellt. Die Sitzung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und währte bis in die Nacht hinein. Der Ausgang war das auf zwölf Jahre Zuchthaus lautende Urtheil.

Vermischte Nachrichten.

* Die Pariser Blätter berichten mit ersichtlichem Befriedigung über eine rührende Ceremonie, die vor einigen Tagen in Ismailia stattfand. Ein russischer Oberst war an Bord des Dampfers „Mitschy-Nomgarod“ gestorben und in Ismailia von dem gesammten Stabe des russischen Schiffes zu Grabe geleitet worden. Die französische Kolonie jener Stadt ersuhr noch rechtzeitig den Vorfall und brachte im Wege einer Subskription einen Kranz auf, der durch den Senior der Kolonie auf den Sarg des russischen Officiers gelegt wurde. Der Kommandant des russischen Schiffes war tief gerührt ob dieses Beweises der Sympathie und antwortete auf die Beileidsbezeugungen der Franzosen mit folgenden Worten: „Meine Herren! Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Gefühle der Freundschaft für mein Land, welches das Ihrige so sehr liebt. Seien Sie überzeugt, daß ich nie die französische Kolonie von Ismailia vergessen werde, gleichwie meine hier anwesenden Landsleute Sie nicht vergessen werden. Sie behaupte, daß meine Zeit mir nicht gestattet, jedem Einzelnen zu danken. (Zu dem Senior gewandt): Reichen Sie mir die Hand, mein Herr. Danken Sie allen Ihren Landsleuten für mich und sagen Sie ihnen, daß ich in meiner Heimath den rührenden Beweis der Gefühle erzählen werde, welche Frankreich für Rußland hegt!“

* Der österreichische Vizegraf Graf Wolfenstein in Petersburg stürzte mit dem Pferde und brach eine Rippe. Die Verletzung ist schmerzhaft, doch nicht gefährlich.

* Die vom Januar auf den Herbst verschobene Grundtiefenlegung des Reichsgerichtes findet nach offizieller Mitteilung erst im Jahre 1888 statt.

* Bei einem Pariser Kunsthändler ist ein angeblich vom Czaren gekauftes Bild eines russischen Malers ausgestellt, welches ein den Hasen von

Havres verlassendes russisches Kriegsschiff darstellt, dem die Franzosen zuzubilden. Der Titel ist „Vive la France, vive la Russie!“

* Aus Juchit vor Strafe stürzte sich ein zehnjähriges Mädchen in Berlin von der drei Treppen hoch belegenen Wohnung der Eltern auf den gepflasterten Hof. Die Verletzungen sind tödliche.

* Ein Manillatrag in Troppau. Die Troppauer Damen hatten in jüngster Zeit ihr Herz an rothe, schottische Mützen (eine neue Putmode) verschient. Dadurch betrachteten sich aber die Troppauer Herren als verfürzt, und so beschloffen sie nach dem Muster der Wiener Modistinnen, die gegen die billige Manila-Mode zu Felde zogen, derlei schottische Mützen an die Straßen-seger und Fegerinnen zu verschicken. Das hat auch geholfen. Dieser Erfolg der Herren, heißt es, wird dieselben ermutigen, auch gegen die Journüre mit der Abschredungs-Theorie vorzugehen.

* Aus Wien ist ein Kaffier Max Morgenstern mit 36000 Gulden geflohen.

* Eine Limonade-Quelle. Die Vereinigten Staaten werden bald Anspruch darauf erheben dürfen, das Land „in welchem Milch und Honig fließt“, genannt zu werden. Denn jetzt will man sogar eine Quelle entdeckt haben, welche veritable Limonade liefert. Diese Quelle entspringt am Fuße eines in der Nähe der Stadt Meridian gelegenen Hügels. Ihr Wasser, welches nach Citronensäure schmeckt und einen geringen Beigeschmack von Eisen hat, soll durch Zuderzugesatz in die schönste Limonade verwandelt werden können.

* In München erschöpf ein Gymnast beim Spiel mit einem Revolver einen Schulfameraden.

* In München geht das Gerücht, der Sohn des bekannten amerikanischen Millionärs Vanderbilt wolle das Königsschloß Lindberhof kaufen. Die Schloßer Ludwigs II. wurden während des letzten Sommers von insgesamt 75615 zahlenden Personen besucht. Hier von kommen auf Herrndiemersee 45 873, Neu-Schwanstein 16 881, Lindberhof 12 861 Personen.

* In Schalle in Westfalen wurden bei einem dortigen Agenten der braunschweigischen Landeslotterie von der Polizeibehörde zahlreiche Loose und eine Liste der Spieler beschlagnahmt. Die Staatsanwaltschaft hat das Strafverfahren gegen sämtliche Betheiligte eingeleitet.

* Aus Lützingen wird geschrieben: Nicht nur Studenten duelliren sich in unserer guten Stadt, auch unter den Handwerksgeßellen scheint dieser Brauch aufzukommen. In einer hiesigen Wirtshaus kam es Nachts zu Streitigkeiten, in deren Verlauf einer der beiden Händelsüchtigen unter dem Beifall der Anwesenden seinen Gegner auf-forderte, mit ihm den Streit „kommentmäßig“ auf der Gasse auszutragen. Dieser nahm an, und bald darauf hörte man von der Gaststube aus einen bumptigen Fall. Die Hinauseilenden fanden den „Geforderten“ blutüberströmt und mit gebrochenem Schädel auf dem Pflaster. Wenige Augenblicke später gab er auf der Polizeiwache, wohin er gebracht war, seinen Geist auf. Er hinterläßt Frau und Kinder.

* Ordenschwindler überall. Auch am Nil trägt man gerne was im Knopfloch. Wie aus Kairo geschrieben wird, erhielt eine zur Zeit in Konstantinopel verweilende, übrigens hochgestellte ägyptische Persönlichkeit ein Schreiben, worin ihr gegen ein Vermittelungs-honorar von 3500 türkischen Pfunden das Großband des Osmanie- oder des Medschidsch-Ordens angetragen wurde. Unterzeichnet war das Schreiben von dem Sohne eines hohen türkischen Hofbeamten. Auf eine noch unaufgeklärte Art gerieth der Brief in die Hände der Behörden und der Briefschreiber wurde vor das Gericht gewiesen, wo die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde. Der Angeklagte befrüht angeblich die Identität der Unterschrift. Ein Urtheil wurde nicht bekannt gegeben, kurz, man kann sagen, daß die Angelegenheit, ohne daß irgend Jemandem arg weh gethan worden wäre, unterdrückt wurde.

* Ein russisches Blatt veröffentlicht die Sagen eines Klubs in einer kleinen Stadt im Gouvernement Tschernizow. Das Altentück verdient wenigstens im Auszuge wiedergegeben zu werden: „Es ist verboten, den Klub mit Thranstiefeln zu betreten. — Den Krämer ist unter-sagt, in den Klub mit ihren Alltagskleidern zu

kommen, welche mit unangenehmen Gerüchen behaftet sind, wie Fisch-, Zuchten-, Thraneruch. — Bei allen Oster- und Neujahrsbräulen ist der Grad unerlässlich. Wer sich in einer Sammetweste oder mit grünem Halstuch einstellt, zahlt einen Rubel Strafe. Die Strafgeßel werden zur Bezahlung der Wurst verwendet. — An den Tanzabend darf im Damenalon nicht geraucht werden, bei Strafe von 25 Kopelen. Die Büßgelder werden zur Anschaffung von Poudre und kölnischem Wasser für die Damen verwendet. — Bei den Quadrillen ist das Cancaniren verboten. Ueberhaupt darf Niemand die Grenzen der Schicklichkeit überschreiten. — Es ist streng untersagt, sich über das Maß des Wohlstandigen hinaus zu betrinken, wie dies bisher vorgekommen. — Es ist verboten, beim Karten-spiel dem Partner in's Gesicht zu schlagen. — Im Falle von Streitigkeiten beim Billard-spiel ist es streng untersagt, den Partner mit dem Billardstock zu schlagen.“

* Aus einem Orte in der nächsten Umgebung von Quaim wird folgende übermüthige Postgeschichte erzählt: In der Expedition einer kleinen Landpoststation des Quaimer Bezirks sitzt der Postexpedit und hantirt mit seinen Briefschäften. Da klopf es leise an die Thür und herein tritt ein junges hübsches Bauernmädchen und nähert sich dem Postbeamten schüchtern, mit verlegenem Lächeln ihm eine Postanweisung dar-reichend. Dieser prüft das Poststück mit strengem Auge, findet es in Ordnung und zahlt dem Mädchen den entfallenden Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Kupon von der An-weisung nicht abgeschnitten habe, da der Abfender doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben habe. „So“, sagte das Mädchen, „ja wissen S, ich kann nicht lesen, sein S' daher so gut und lesen Sie mir's vor.“ Der Expedient nimmt den Kupon und liest: „Ich sende Dir hiermit drei Gulden nebst tausend Küßen und Grüßen.“ Richtig besieht er sich das hübsche Mädchen und jagt hierauf mit vollkommener postaltidischer Ernste: „Das Geld haben Sie nun und die Küße werde ich Ihnen soogleich verabfolgen“, worauf das Mädchen ihm seelenvergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich abtunnen läßt. Zu Hause angekommen, sagt sie zu ihren Leuten: „Na, wie's jetzt schon auf der Post eingerichtet ist — die Büßseln kriegt man schon mittels der Anweisung!“

* Vom alten Fritz und seinem Musiklehrer erzählt der „Bär“ in seiner letzten Nummer folgende hübsche Anekdote: Quanz, der Musik-lehrer Friedrich's, stellte eines Tages einen seiner Schüler, einen jungen Frotenspieler, dem Könige vor. Der Schüler legte Proben seiner vollendeten Meister-schaft im Frotenspiel ab, dem der König bekanntlich auch huldigte. „Ja“, sagte Friedrich zu Quanz, „ich sehe jetzt, daß Er mich vernachlässigt hat, der junge Mensch spielt besser als ich. — Majestät“, erwiderte Quanz, „bei dem konnte ich auch stärkere Mittel anwenden!“ — „Nun, welche denn?“ — Quanz machte dabei eine unzuweibliche Bewegung mit der Hand nach dem Ohr. — „Hör Er“, meinte darauf der König lachend, „da wollen wir es doch lieber bei unserer alten Methode belassen.“

* Was ist ein Teich? Aus dem Volksschul-leben wird der „Kreuztg“ der Entwurf eines deutschen Aufsages über die Frage: „Was ist ein Teich?“ mitgeteilt. Er lautet, wie ihn das Schulkind geliefert: Ein Teich ist eine kleine Wasserlandschaft, weid: das Gegentheil einer Insel bildet. In demselben leben Fische, Krebse, Würmer, Schilfrohr, Enten und Gänse, und beim Baden sogar Mensch'n. Ist der Teich groß, so heißt er See, z. B. Ostsee. Ist er salzig, nennt man ihn Meer. Ist er fauer, heißt er Sauer-teig. Ist ein Teich so groß, wie ein Wachs-faß, wird er Pfütze genannt und wird nur von Kindern benutzt. Liegt er in der Nähe von Menschen-wohnungen, wird er zum Waschen, Kochen, Bleichen und zur Wiesenbewässerung benutzt. Im Winter fährt man ihn theilweise in einen Eis-feller — zur beliebigen Benutzung im Sommer. Will man einen Teich baden und genießen, so schreibt man ihn hinten mit einem g.

* Weibliche Ärzte giebt es zur Zeit in New-York nicht weniger als 150, wäb'end in den anderen Staaten der Union wohl noch die doppelte Zahl practizirt. Einige dieser Doctoren haben ein regelmäßiges Einkommen von 2000 — 4000

Pfund, der geschickteste weibliche Arzt sogar ein
solches von 5000 Pfund.

* Liebe und Politik. Man hat schon oft davon
gesprochen, daß zwischen dem Prinzen Alexander
Battenberg, dem früheren Fürsten von Bulgarien
und der Prinzessin Victoria von Preußen, zweiten
Tochter des deutschen Kronprinzen, eine Verlobung
in Aussicht gestanden habe, die aber durch die
Politik zerstört worden sei. Der frühere bulgarische
Minister Ransow hat nun dieser Tage bei einem
heiteren Mahle folgendes über diese interessante
Geschichte erzählt: Ein junger Prinz, aus fürst-
licher Seitenlinie entsprossen, von geringem Ver-
mögen, doch schön von Gestalt und ritterlich an
Gesinnung, dient im Heere seines kaiserlichen Herrn.
Am Hoflager wird bald seine Aufmerksamkeit
durch die holde Erscheinung einer Enkelin des
Kaisers gefesselt. Die weitläufige Verwandt-
schaft, welche den jungen Prinzen mit dem könig-
lichen Hause verbindet, seine Jugend und sein
einnehmendes Wesen führen bald zu einer
Annäherung zwischen den jungen prinziplichen
Beutchen, die bald gute Freundschaft schließen. Im
Spiele mehr kindlicher Ländelei knüpft die Prin-
zessin dem Prinzen eines Tages scherzhaft ein
Armband ums Handgelenk; der Prinz aber will
es bewahren zum Gedenden fröhlich und harm-
los verlebter Stunden, und er trägt es mit sich
als ein Talisman, als er hinauszieht in ferne
Lande, einen kaiserlichen Oheim in schwerer
Kriegsgefahr zu begleiten. Der Krieg ist beendet;
als Jüngling ist der Prinz ausgezogen, als
Mann kehrt er heim, schöner, ritterlicher, denn
zuvor, die Prinzessin ist mittlerweile zur Jung-
frau herangeblüht. Was Wunder, wenn sich zu
der Jugendfreundschaft, die Beide schon lange
verband, bald ein wärmeres Gefühl hinzugesellte?
Da wird der Prinz auf den Thron eines durch
Blut und Leiden neu entstandenen Fürstentumes
im fernen Osten gerufen. Dies Ereigniß kann
ihn in der Hoffnung, die Prinzessin zu erringen,
nur bestärken; frohgemuth bestiegt er den
Fürstenthron, eifrig betreibt er den Bau eines
fürstlichen Schlosses, der Residenz seiner zu-
künftigen Gemahlin. Aber o weh, als Prinz
ohne Land und Vermögen war er doch un-
abhängig und sein eigener Herr, als Fürst ist er
Basall des Großfürsten geworden. Der junge
Fürst läßt sich aber darüber nicht bange werden
und wirbt um die Hand der Jugendgeliebten.
doch er wird abgewiesen, die Prinzessin kann nie
die Gemahlin eines Basallen des Sultans werden.
Traurig und einsam, allein und verlassen durch-
wandert der junge Fürst die Gemäcker seines
Schlosses und denkt bei sich: „Es wär zu schön
gewesen.“ Doch in vertrauter Stunde gesteht
er seinem Minister, wie es um seine getäuichten
Hoffnungen ausschaut, er beschwört den Berater
des fürstlichen Thrones, all seine diplomatischen
Künste aufzubieten, um die Hindernisse hinweg-
zuräumen zu helfen, die der Verbindung im Wege
stehen. Der Minister willigt ein, aber gerade
als er die einflußreiche Großmutter der
Prinzessin schreiben will, wird er durch einen
politischen Wirbelwind vom Ministerstuhle fort-
gefegt. Im weiteren Verlauf seiner Erzählung
kann es Ransow dann nicht unterlassen, allerlei
hämißche Bemerkungen über den Fürsten Alexander
beizufügen, dessen erbitterter Feind er später
wurde. (W. Allg. Ztg.)

* Günstiges Prognostikon. „Siehst Du, August,
wie geschickt es ist, daß Du Soldat bist, denn
wenn wir kommendes Frühjahr heirathen werden,
wird es Dir als Ehemann sehr gut thun, daß
Du schon an Subordination gewöhnt bist.“

* Studentenlogik. Student einen Anschlag an
der Universität legend: „Am Vorigen vorigen
Monates wurde im Hörjaal für Civilrecht ein
Portemonnaie, enthaltend 3 Mark 65 Pfennige,
gefunden. Der Eigenthümer kann dasselbe ab-
holen beim Kastellan der Universität.“ „Drei
Mark und fünfundschrzig Pfennige? Am Vorigen?
Donner, das kann nur der Professor selber ver-
loren haben!“

(1. Fort.)

[Nachdruck verboten.]

Der gerettete Gilla.

Erzählung von Gerhard von Amnator.
(Nach einer wahren Begebenheit.)

Auch für den Winteraum war der Kohlenvor-
rath zu Ende gegangen und in dem kalten, un-
gemüthlichen Loch drängten sich die mißmuthigen
und ungedulbigen Passagiere von drei schon vor-

her liegen gebliebenen Bänen, so daß es unmög-
lich war, hier noch ein erträgliches Unterkommen
zu finden. Wüthig rathlos eilte Klaus mit seinem
Bruder zum Stationsvorsteher.

„Mein Herr,“ redete er ihn bescheiden, aber
dringlich an, „wie Sie sehen, sind wir königlich
preussische Kadetten. Ich heiße Klaus von L.
und bin der Sohn des Generalmajors und
Brigadefommandeurs v. L. in S. Wir haben
kein Geld mehr und ich bitte Sie um ein Dar-
lehen von einigen Mark, das Ihnen mein Vater
mit bestem Danke prompt zurückzahlen wird.“
Dabei klapperte er vor Frost mit den Zähnen.

Ein freundlich-mitleidiges Lächeln spielte um
die Mundwinkel des Beamten.

„In lieber junger Herr! gern würde ich
Ihnen zu Diensten sein, aber ich selbst habe keinen
Pfennig mehr, die anderen Reisenden haben mir
schon Alles abgeborgt.“

„Was sollen wir denn aber beginnen?“ fuhr
Klaus kleinlaut fort. „Wir frieren und hungern.“
„Hier in der Nähe ist ein Wirthshaus. Viel-
leicht finden Sie dort noch einige Nahrungsmit-
tel; ich bin bereit, jede etwa erforderliche
Bürschschaft zu leisten.“

„Ich danke sehr,“ sagte Klaus, „und werde von
diesem Vorschlage Gebrauch machen. Vorerst
aber erfüllen Sie meine Bitte und befördern Sie
eine Depesche an meine Eltern, die unserswegen
in großer Besorgniß sein werden. Die Gebühr
für das Telegramm müßten Sie mir freilich
stunden; mein Vater wird sie Ihnen von S. aus
sofort einsenden.“

„Sehr gern, mein junger Herr. Dort ist Feder
und Tinte . . . bitte, schreiben Sie!“

Kaum wollte den frostkalten Händen das
Schreibewerk gelingen; aber der Wille bezwang
die widerstrebenden Glieder; das Witterchen in
S., das sich gewiß schon furchtbar ängstigte, mußte
beruhigt werden.

Nach Erledigung des Telegramms tröteten
die beiden Brüder durch den pfadlosen Schnee
nach dem Ihnen bezeichneten Wirthshause, wo
sie seit 17 Stunden wieder die erste Stärkung
zu sich nehmen durften. Freilich war es nur
hartes Brot und etwas Käse, das man ihnen
darreichte; alles andere war bereits von den
früher angekommenen und ebenfalls eingeschnitten
Passagieren aufgezehrt worden. Klaus betrachtete
das Holzstäbchen, das er noch immer unter dem
Arme trug, mit listernen Blicken; die Versuchung
gewann Riesenkraft. . . wenn er das Käst-
chen öffnete und dessen Inhalt angriff, so konnte
er die gesunkenen Lebensgeister wieder auffrischen
und auch dem armen, frostgeschüttelten Brüber-
lein eine Wohlthat erweisen. Ein halbes Duzend
Gillaflaschen war in dem Kästchen verpackt;
die Mutter hatte ihn beauftragt, sie als ein
Geschenk für den Vater, der nach anstrengenden
Dienstverrichtungen einen Fingerhut voll
von dem bekannten Berliner Getreidekummel
zu nippen pflegte, in der Hauptstadt einzukaufen
und für den Weihnachtstisch mitzubringen; in
S. war dieser Liqueur nicht unverfälscht zu
haben. Ein einziger Schluck aus einer der wohl-
verwahrten Flaschen — dachte Klaus — und
man wäre ein neuer Mensch. Der Frost
schauderte ihm über den Rücken; die Füße waren
in den durchnäßten Stiefeln schon wie abge-
storben; der wärmependende Vektor mußte unter
diesen Umständen wie ein Wundertrank wirken.
Darfst du aber — warnte ihn eine innere
Stimme — den Eltern die Festfreude verderben?
das Vertrauen der guten Mutter täuschen? einer
Schwächeanwandlung zum Rauchen unterliegen,
weil Dir der Wind einmal hart um die Nase
weht und das gewöhnliche Tischlein-deck-dich nicht
gleich zur Hand ist? Nein! das wollte er denn
doch nicht! Lieber wollte er dursten, frieren und
leiden, als sich unzuverlässig zeigen! Er war
ja Soldat! Ein Soldat muß jeder Strapaze
und jeder Entbehrung gewachsen sein, wenn er
voll und ganz seine oft schwere Pflicht thun
will; darum tapfer der Versuchung getrogt!
Hebe Dich von mir, Satanas! Er drückte das
Kästchen fester unter seinen Arm, sagte den braven
Wirthsknechten, die jede Berechnung der Beche
verweigerten, ein „Vergelt's Gott!“ und watete
mit Wilfried wieder nach dem Bahnhofe zurück.

„Wird es bald weiter gehen?“ fragte er einen
Beamten.

„Du lieber Gott!“ tönte die Antwort, „die
Herren sehen ja, daß es immer toller schneit.
Das ist ein Wetter, als ob die Welt untergehen
sollte! Wir liegen bombensief und der Himmel
allein weiß, wann wir wieder flott werden.“
Der Sprecher hüllte sich fester in seinen Pelz
und ging davon.

„Komm, Wilfried! Du siehst leichenblas aus;
ich habe eine Idee, wie wir uns wärmen können.“
Klaus faßte den Arm des Bruders und schritt
zur Lokomotive, deren Kessel noch erhitzt war.
„Erlauben Sie's wohl?“ fragte er schüchtern
den Maschinisten und setzte den Fuß auf den
eisernen Auftritt.

„In Gottes Namen!“ brummte gutmüthig der
Getragte, indem er sich den Schnee aus dem
Kohlenschwärtzen Gesichte wuschte, „kommen Sie
nur hier herauf — hier ist's noch warm. Den
Kleinen da bringen Sie nur auch mit; der
klappert ja wie im Fieber.“

Die Brüder standen vor der Feuerungstür
der Maschine und empfanden wöthig den heißen
Obem, der sie anwehte.

„Hier kann man's schon eine Weile aushalten
— nicht wahr?“ fuhr der Maschinist gepöhrlich
fort. „Halten Sie die Füße gegen die Glut —
das trocknet die Stiefel! Wenn wir jetzt noch
einen Schluck Gilla hätten, das wäre wahrhaftig
nicht vom Uebel; aber die Restauration hier ist
ja ausgefressen und ausgetrunken, wie Paris
während der Ernirung. Donnerwetter! das
war eine Zeit!“

Wie kam der Mensch nur auf den Gedanken
an einen Gilla? Witterte er den Inhalt des
Kästchens, das Klaus jetzt krampfhaft unter den
Arm presste? Um ihn auf andere Gedanken zu
bringen, fragte Klaus:

„Sie waren mit vor Paris?“

„Das will ich meinen! Ich sage Ihnen, meine
junge Herren, dort haben wir noch schlechteres
Wetter gehabt, als hier! Aber wenn man mit
der Kugel im Lauf vorm Feinde steht, vergißt
man alle Teufeleien des Winters . . . Donner-
wetter! es war doch herrlich! und nicht um die
Welt gäbe ich meine Erinnerungen her.“ Und
er begann von den Franzosen zu erzählen; die
schlaue Ablenkung des Gesprächs hatte geholfen;
Klaus beruhigte sich wegen seiner Gillafliste, die hier
nicht mehr in Gefahr kommen sollte.

Der menschenfreundliche Bahnhofsvorsteher
war inzwischen nicht unthätig gewesen. Nach
einer Stunde ungefähr entstand ein Zusammen-
laufen der Kadetten auf der schneebedeckten An-
lande; auch Klaus und Wilfried kletterten von
der Lokomotive, um zu hören, was es gebe.

„Das ist recht,“ rief ihnen der Maschinist nach,
„sehen Sie nur zu, wo Sie bleiben, denn ich
mache jetzt Feierabend und stelle den Dampf
ab; aus diesem Schneeloch kommen wir heute
doch nicht mehr heraus.“

„Meine jungen Herren!“ hob der Bahnhofsvor-
steher an, „die Bewohner von Klostermansfeld
haben sich bereit erklärt, Sie alle bei sich auf-
zunehmen und so lange kostenfrei zu verpflegen,
bis der Himmel wieder ein freundlicheres Gesicht
zeigt und Ihrer Weiterfahrt nichts mehr im
Wege steht. Der Ort liegt da drüben,“ er
wies mit der Hand die Richtung, „es sind viel-
leicht zwanzig Minuten bis dahin. Ich rathe
Ihnen, von diesem freundlichen Anerbieten Ge-
brauch zu machen; vor morgen wird wohl kein
Zug von hier abgelaufen werden können; Sie
sollen rechtzeitig benachrichtigt werden, wenn's so
weit ist.“

Ein Hurrah war die Antwort. Die ganze
Schaar setzte sich sofort in Bewegung und ströbte
dem namhaft gemachten Orte zu.

„Du!“ rief unterwegs ein Kadett einem anderen
zu, „dies muß hier klassischer Boden sein. Hat
nicht Luther's Vater, der alte Bergmann Hans
Luther, in Mansfeld gewohnt?“

„In Mansfeld wohl,“ versetzte Klaus, der diese
Bemerkung gehört hatte, „aber nicht in Kloster-
mansfeld, wohin wir uns begeben. Klassisch ist
dieser Boden allerdings; ich wünschte nur, er
trüge weniger . . .“ Er hatte „Schnee“ sagen
wollen; aber das letzte Wort kam nicht mehr
zur Aussprache; bis unter die Schultern war er
in einen schneegefüllten Graben verfunken.

Wilfried und einige andere Kameraden halfen
ihn heraus. Er versichert sich seiner Holzfliste,
ob sie auch heil geblieben, dann übergab er sie
dem Bruder, um sich einigermaßen vom Schnee
zu säubern.

„Alle Achtung!“ rief einer der Kadetten, „hier

giebt's eine Herzstärkung! Auf der Kiste ist ein Glas abgemalt. . . da ist Wein oder Schnaps drin! Klaus, sei kein Unmensch! mache den Deckel auf und laß uns auf Dein Wohl trinken!

Schnell nahm Klaus das Kistchen wieder an sich, drehte es so, daß der verräterische Deckel nach unten kam, und sagte abwehrend und mit müßigst unbefangenen Gesichtsausdruck:

„Ich wünschte, Du hättest Recht! Aber der Schein trügt. Ich bringe allerlei Pfunder für meine Schwestern mit: Krägeln, Manchetten, Schürzen, Schleifen und dergleichen; man hat nun die ganze Bescheerung in diese Kiste gepackt, die wohl früher einmal Giltflaschen beherbergt haben mag.“

Es war das erste Mal, daß er die Unwahrheit sprach, und das Blut schoß ihm ins Gesicht; aber er tröstete sich, daß es eine Nothlüge sei, und eine Nothlüge ist unter Umständen ein Gebot der Sittlichkeit.

„Schade!“ bedauerten die Anderen. „Ein Giltka wäre nicht zu verachten gewesen! Zum Teufel! ist das aber ein Weg!“

In der That, es war ein fürchterlicher Weg oder vielmehr ein pfadloses Stäpchen durch eine scheinbar unbegrenzte Schneewüste. Dabei war das nicht ferne Ziel wie hinter einem dichten Vorhang verborgen. Der Nordost wehte den Wanderern den Schnee ins Gesicht; bei jedem mühevollen Schritte vorwärts versanken sie immer wieder in dem heimtückischen Elemente und trotz der Kräfte trat Manchem der Schweiß auf die Haut so anstrengend und erschöpfend war das Vordrängkommen.

„Courage, Wilfried! Nimm Dich zusammen!“ ermunterte Klaus seinen Bruder, dessen Kräfte verbraucht waren und der verschauend und ziemlich mutlos stehen blieb, „wir müssen ja gleich am Ziele sein. Wer hier rastet, ist verloren. . . manch ein Unglücklicher mag heut in dieser eisbauchenden Sahara erstarren und begraben werden.“ Er nahm ihn beim Arme und unterstützte ihn bei der Überwindung der Beschwernisse.

Endlich! Da war der Flecken.

„Meine Herren“, rief der Domänenpächter und Referenduntant Wistenhagen, der den Rabetten entgegen gegangen war, „ich nehme Sechszehn von Ihnen ins Quartier. Bitte, bestimmen Sie selbst, wer mit mir gehen soll. Der Amtmann nimmt Zehn; der Pfarrer, der Lehrer, der Gastwirth, der Fabrikbesitzer theilen sich in den Rest. Halt! bald hätte ich Herrn Thauer vergessen; auch der Landwirth Thauer bittet um die Ehre, drei von Ihnen herbergergen zu dürfen. Vertheilen Sie gefälligst schnell die Quartiere. Sie sind überall willkommen.“

Diese freundliche Theilnahme wildfremder Menschen that den jungen Leuten außerordentlich wohl. Einer der älteren Rabetten bestimmte die verschiedenen Gruppen; Klaus mit seinem Bruder und einem dritten Kameraden trat wenige Minuten später in das Thauer'sche Gehöft ein.

„Ach, du barmherziger Gott! wie sehen Sie denn aus!“ begrüßte der Hofbesitzer die leuchtenden und dampfenden Kömmlinge. „Nun, Sie sollen sich gleich behaglich fühlen. Mutter! Hierher! Hier sind unsere lieben Gäste! Bereite Ihnen ein warmes Nest und decke Ihnen den Tisch!“

Die Ehefrau des biederen Landwirths erschien im Zimmer, und die helle Freude leuchtete ihr aus den menschenfreundlichen Augen, daß sie den erschöpften jungen Leuten Vieles und Gutes erweisen durfte. Sie schüttelte allen Dreien die Hände:

„Nur schnell aus den nassen Kleidern! Ich habe Ihnen eine Stube zurecht gemacht und die Betten gewärmt; auch der Kaffee ist fertig und wartet auf Sie. . . bitte, folgen Sie mir!“

Sie führte die jungen Leute nach einem Gastzimmer. Klaus und Wilfried stürzten gierig eine Tasse heißen Milchcafées hinunter, dann warfen sie sich, todmüde, jeder in eine Ecke eines bequemen Sofas und waren schon entschlummert, als die Wirthin, die für einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, wieder in dasselbe zurückkehrte. Nur der dritte Rabet hatte sich entkleidet und ins Bett gelegt, war aber ebenfalls sofort in tiefen Schlaf gesunken.

„Du lieber Gott!“ murmelte Frau Thauer, als sie die schlummernden Brüder auf dem Sofa

erblickte, „das junge Blut! Was mögen sich die armen Eltern ängstigen, die auf die Söhne warten, daß sie den Christbaum anzünden helfen. Nein! so geht das nicht! Sie stecken ja in klatschnastem Schuhzeug!“

Sie kniete nieder und zog den Schlafenden mit kräftiger Hand die feuchten Stiefel und Strümpfe von den Füßen, die sie nun mit frischen wollenen Socken, welche sie aus dem Spinde des Gatten geholt hatte, bekleidete. Dann steckte sie die Füße der Schläfer in Pantoffeln, die sie gleichfalls mitgebracht hatte. Als sie Wilfried die Pantoffeln anzog, lächelte sie: „Wer hätte das gedacht, daß sie ihm noch zu groß sind! es sind meine eigenen Schuhe!“ Sie klopfte die kleinen Füße des Schlafers, der nichts von allem ahnte, was mit ihm vorging, und murmelte vor sich hin: „Es sind gute Leute Kinder! ich will sie halten wie die meinigen.“ Nun holte sie Federkissen aus den Betten, deckte die Brüder zu und huchte vorsichtig wieder aus der Stube.

Der Nachmittag dämmerte schon durch die kleinen Fenster des Landhauses, als Herr Thauer zu seiner Frau sagte:

„Mutter! Du mußt einmal nachsehen, ob das junge Volk noch nicht ausgezogen hat. Ich rächte, jetzt wäre es an der Zeit, daß sie eine Herzstärkung zu sich nähmen.“

Frau Thauer schlüpfte wieder in's Gastflüchgen. Dort tönte ein friedliches Schnarchtrio; die drei Schläfer hatten sich selbst im Traume noch nicht bewegt.

„Was sie für liebe, freundliche Gesichter haben!“ dachte die Frau und blickte einen nach dem andern, sinnig mufternd, an. Dann jagte sie mit erhobener Stimme: „Nun ist's aber genug, meine lieben Herren, sonst kocht meine Suppe ein und der Braten verpregelt.“

Drei Paar helle Augen öffneten sich und schauten verwundert auf die unbekannte weibliche Erscheinung.

„Wünsche wohl geruht zu haben!“ fuhr diese munter fort. „Jetzt bedienen Sie sich des trockenen Beuges, das ich Ihnen da zurechtgelegt habe. . . es sind Sachen meines Mannes und wenn sie just nicht passen, schadet es nichts. . . hier in Klostermanns Feld nehmen wir's nicht so genau. . . und machen Sie ein wenig fix, ich lasse drüben die Suppe auftragen.“ Und hinaus war sie, und den drei Gabetten klang es im Ohre, als hätte zu jedem von ihnen die eigene Mutter gesprochen.

Klaus und Wilfried waren aufs Angenehmste überrascht, als sie die trockene Bekleidung ihrer Füße bemerkten; sie wußten durchaus nicht, wem sie diesen Liebesdienst zu verdanken hatten. Unter allerlei Scherzen zogen die jungen Leute die für ihren schlanken Wuchs viel zu vollkommenen Civilkleider an; sie fühlten sich wie neugeboren, und die Aussicht auf das baldige Wahl ließ sie auch ihren Heißhunger als einen ganz erwünschten Zustand empfinden.

Das wirthliche Ehepaar legte bald darauf den drei drollig verkleideten Gästen so reichlich vor, daß selbst die in allerlei Kroftleistungen geübten Gabettenmagen an der völligen Vertilgung der ihnen gebotenen Herrlichkeiten verzagen mußten.

„Aber Sie essen ja gar nicht!“ ermunterte Frau Thauer die schon langamer Kauenden, „halten Sie sich nur heran; vor drei Stunden giebt es kein Abendrot.“

„Sollen wir in drei Stunden schon wieder essen?“ fragte lächelnd Klaus, der sich eben mit dem blüthenweißen Tischuch den Mund gewischt hatte, „das werden wir wohl nicht leisten können. So gut, wie heut, hat es mir lange nicht geschmeckt. Wer ist denn eigentlich so freundlich gewesen, uns während des Schlafes mit trockener Fußbekleidung zu versehen?“

„Das habe ich gethan,“ versetzte die Hausfrau; „warme Füße erhalten den Menschen gesund. Ihre Strümpfe und Stiefel trocknen am Feuer; auch die Waffentröcke und Beinkleider habe ich zum Trocknen aufgehängt. Heute Abend können Sie sich wieder als schmucke Soldaten präsentieren.“

„Wie gültig Sie sind, liebste Frau Thauer! Meiner Mutter werde ich erzählen, was Sie alles an uns gethan haben; nehmen Sie vorerst unsern herzlichsten Dank an.“ (Fortf. folgt.)

Für unsere Hausfrauen.

Unreife Weintrauben sind in diesem Herbst allerorts, Nord und Süd, in Deutschland so viele zu finden, daß den Hausfrauen-Vereinen gewiß mit den folgenden

Anweisungen, dieselben für die Küche zu verwenden, gebietend sein dürfte. Aus dem Saft der von den Stielen gepflückten Beeren — sollte sie auch der Frost schon etwas „gekümmert“ haben — läßt sich ganz nach Art der anzuholenden Kessel für Apfelsauce ein treffliches Gelee bereiten, auch ein sehr guter Saft zu Suppen und Saucen. Hausfrauen versehen hierbei am besten ganz wie bei der Bereitung des Apfelsafts, d. h. die Beeren werden mit nicht zu vielem Wasser angekocht oder der Saft laut ausgebrüht und Wasser hinzugefügt. Der auf die eine oder die andere Art erhaltene Saft wird noch einmal durch ein feines Tuch gepreßt, dann genügend getocht und nach Geschmack Zucker zugesetzt. Um dem Gelee das oftmals trübliche, grünliche Aussehen zu nehmen, man rühre mit einem leichten Sodewasserzusatz. — Das Recept zu einer „herzlichen“ Weinpuppe von unreifen Trauben giebt der hier zu Lesenden mit Vorbehalten, „praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“. Die Beeren werden mit soviel Wasser, als zur Suppe nöthig ist, angekocht, etwas feiner Zimmt hinzugefügt, gut zerhackt, durch ein Vorzeigelt gefolgt und der so erhaltene Saft nochmals zum Kochen gebracht. Mittlerweile hat man etwas Kartoffelmehl und Eigelb mit ein wenig Wasser gerührt und gießt nun dieses unter behändigem Rühren zu dem Saft; Zuder wird nach Belieben hinzugefügt. Auch die Anzahl der Beeren selbst bleibt dem Belieben anheimgestellt. Gerade die unreifen Beeren geben der Suppe einen kräftigen Weingeischnack. Ein anderes Recept giebt zu dem erhaltenen Saft einige Löffel feinen oder feinsten Zucker und natürlich Zuder. Andere Gemüthe als etwas guten Zimmt thun man nicht zu diesen Suppen.

— Das unreife Weinbeeren einen sehr guten Weinpfiff geben, ist allgemein bekannt. Die Herstellung erfordert zwar allerlei Umständlichkeiten, die für kleinere Wirtschaften und Haushaltungen vielleicht zu viel Aufmerksamkeit erfordern — aber doch; man verduere es immerhin in kleinem Maßstabe, denn gerade dieser Essig ist ganz vorzüglich zum Einmachen von Gurken, Kürbis, Pflaumen, Kirchen u. s. w. Nützlichen kann er kaum. Die Beeren, auch angefroren und wohl gemordene, werden in einem Reusenpfiff oder feinerem Topf zerdrückt und bleiben dann bis zur Gährung an einem warmen Orte in feineren Leinen stehen. Die durch die Gährungsprozess emporgekommene Flüssigkeit wird mittels eines Siebes entfernt oder vielmehr hochgehoben, Wasser darüber gegossen (etwa soviel wie der Saft ausmachend), und das vollständig eingetretene Gährung gießt man den Saft sorgfältig ab. Dann setzt man je nach dem Geschmack desellen, der lieblich und nicht nur sauer sein muß, etwas Zuder hinzu, überläßt die Flüssigkeit abermals der Gährung, thut, wenn diese vorüber, etwas Essig dazu — am besten guten Weinpfiff — und nach einigen Wochen wird der nun klare Essig auf Flaschen oder in Steinfrüge zur Ablagerung im Keller gefüllt. Die vorher beschriebene Umwandlung, die etwa sechs Wochen in Anspruch nimmt, geschieht am besten und schnellsten in einem warmen Raum in offenen Steinpfiffen.

* Ueber die Bereitung eines Apfettbees. Dieses sehr schmackhafte und billige Getränk, welches Kranke und Genuß mit gutem Erfolg trinken können, wird leider noch lange nicht so beachtet, wie es beachtet werden sollte. Man gebe sich einmal die Mühe, nach der hier angegebenen Art den Thee anzufertigen, dann wird er bald jeden anderen Thee verdrängen. Man schneide gute graue Reinetten mit der Schale und dem Kernsaft in Stücke, so groß wie ein Martell und 1/2 Zoll dick, in eine Theefanne und nehme so viel Apfel, daß die Ranne gut zwei Drittel mit Apfelstücken ohne Wasser gefüllt ist. Will man den Thee am Abend trinken, so ist es notwendig, ihn schon gegen Mittag aufzubereiten; dann läßt man ihn mit der Theefanne voll Wasser in der heißen Dampfröhre mindestens volle 6 Stunden stehen. Beim Trinken nimmt man ein wenig Zuder dazu, und wird sich bald überzeugen, daß dies Getränk viel besser ist, als der theure chinesische Thee. Hat man diesen Thee getrunken, so gießt man sofort wieder kochendes Wasser in die Theefanne und läßt diesen Aufguss wohnig bis zum nächsten Morgen in der Röhre stehen. Dieser zweite Aufguss giebt noch einen recht guten Thee.

* Zur Zimmergärtnerei im Winter. Man trockne Tannen- oder Fichtenzäpfel auf einer Ofen- oder Herdplatte so lange, bis sich die Schuppen vollständig geöffnet haben. Hierauf mischt man gleiche Theile feinen Sand und Grassamen, seudet das Gemenge mit Wasser an, füllt hiermit alle Zwischenräume des Zapfens aus und hängt ihn in einem dunklen Raume mit der unteren Hälfte in ein Gefäß mit Wasser. In Zeit von acht Tagen wird der Zapfen an das Tageslicht gebracht, worauf der Samen rasch zu keimen beginnt. Nun hängt man denselben an einen Fenster wie eine Blumenampel auf und besprengt ihn täglich mit lauwarmem Wasser.

Industrie, Handel und Verkehr.
Leipzig: Credeur 4 pSt. Eisenbahn-Prioritäten von 1872. Die nächste Ziehung findet Anfang December statt. Gegen den Course lust von ca. 1 1/2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französisches Straß 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Gottesdienst-Anzeigen.
Sonntag, den 13. November 1887 predigen:
Dom: Vormittags 10 Uhr: Dialektus Böhren.
Nachmittags 2 Uhr: Prediger David.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr: Verammlung der Confirmanden bei Herrn Confirmanden-ath Lechner.
Stadt: Vormittags 10 1/2 Uhr: Herr Pastor Werther.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Dialektus Böhren.
Wegen des Tobensfestes findet die Verammlung der Confirmanden schon Sonntag, den 13. und Montag, den 14. November, Abends 8 Uhr im Parochiale statt.
Neumarkt: Herr Pastor Lechner.
Athenburg: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Delius.
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Katholische Kirche: Hochamt mit Predigt halbwegs 11 Uhr früh; zwei Uhr Nachmittags Andacht.